

Benennung von vornherein ungültig, es sei denn, daß es einen älteren *Ag. citrinus* gäbe. Was man heute allgemein *Amanita mappa* nennt, ist aber *Ag. bulbosus* Schäffer Tafel 241, den Batsch *Ag. ovum* nennt. Was ist nun *Ag. citrinus* Schäffer? Gonnermann und Rabenhorst haben ihn wiedererkannt und auf Tafel 4 ihres großangelegten, früh gescheiterten Werkes unter gleichem Artnamen abgebildet. Auch Britzelmayr hat ihn mehrmals unter diesem Namen dargestellt (Nr. 293, 327, 405). Letellier Tafel 639 nennt ihn *Ag. pantherinus*, und ich stimme seiner Bestimmung bei, daß dies die von Decandolle unter diesem Namen gemeinte Art ist. Was bei uns im vorigen Jahrhundert *pantherinus* genannt wurde, heißt jetzt *spissus*. Der heutige *pantherinus* erscheint unter diesem Namen zuerst bei Venturi, dann auch bei Gonnermann und Rabenhorst und bei Ricken. Sein ältester Name ist *Ag. pustulatus* Scopoli; Schäffer hatte ihn auf Tafel 90 damals schon abgebildet, aber erst später *Ag. maculatus* genannt; Batsch taufte das Bild dann *Ag. ruderatus*. Schäffers *Ag. citrinus* heißt bei Bresadola und Ricken *Amanita junquillea*, auch Michael hat ihn auf Tafel 336 der Kriegsausgabe unter diesem Namen. Er hat aber noch ein zweites Bild von ihm, das steht auf Tafel 78 (59 der ersten Auflage) unter anderem Namen. Michael hat es auf den Giftknollen (*Ag. bulbosus* Schäffer) bezogen. Ein wirkliches Bild dieses letzteren findet sich erst im Anhang unter Nr. 346 als „weiße Abart“. Konrad et Maublanc nennen Schäffers *citrinus Amanita gemmata*. Ich bestimme in als *Ag. stramineus* Scopoli und führe ihn unter diesem Namen. Wer den weißen Giftknollen durchaus *mappa* nennen will, mag das tun, dann soll er aber Fries, Ricken oder sonstwen als Autor anziehen, nicht Batsch!

Zur Sandstinkmorchel (*Phallus arenarius**)

Von F. Kallenbach.

Die Hexeneier sind, wie schon früher festgestellt, nicht so rundlich wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel. Die Maße der heute (29. VIII. 31) auf der Eberstädter Düne gefundenen Eier sind folgende: 70 mm hoch, 43 mm dick, 60/30, 70/40, 50/25, 45/25, 40/30. Bemerkenswert ist weiterhin, daß die Hexeneier nicht einzeln stehen wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel, sondern oft in Büscheln zusammen, manchmal 5 Stück eng zusammengedrängt, so daß sich das eine Hexenei in die Hautfalten des andern einzwängt. Schon frisch am Fundort sind die Hexeneier auffallend rosa, röten noch stärker beim Herausnehmen und beim Liegen. Manche werden stellenweise fast tintenstift-violettlich.

Beim Herausnehmen muß man sehr vorsichtig sein, daß man die äußerste weiche Hülle nicht einreißt. Dieselbe ist viel weicher wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel und wird beim Liegen auch eigenartig faltig. Auch die anhaftenden Mycelstränge werden violett-rosa bis violett.

*) Man vergleiche hierzu bitte Z. f. P., 1931, Heft 3 und 4.

Bei der geöffneten Stinkmorchel ist auch die innere Seite der Hüllhaut rosa. Die grün zerfließende Hutschmiere riecht wohl auch nicht angenehm, aber lange nicht so entsetzlich stinkend wie bei der gewöhnlichen Stinkmorchel.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Pilzaufklärung in der Presse.

Die nachfolgende Zeitungsnotiz aus dem „Rostocker Anzeiger“ wurde uns eingesandt. „Für Pilzsammler. Die Pilz-Beratungsstelle Schwerin bittet uns, folgende aufklärende Zeilen zu veröffentlichen: Pfifferlinge gibt es vor dem Juli nicht, wohl aber andere, weniger bekannte Arten. Wo Moorboden vorhanden, da erscheint jetzt, bis Mitte Juni der Maipilz, ein dem Champignon ähnlicher Blätterpilz, der aber in allen Teilen weißgelbe Farben zeigt. Er wächst immer in regelmäßigen Ringen und findet man solchen, dann ergibt dieser oftmals täglich einige Pfund. Verwechslungen mit Giftpilzen können nicht vorkommen, wenn man folgende Kennzeichen beachtet. Der Maipilz zeigt stets eine trockene Hutfläche, er ist voll im Stiel, hat immer starken Mehlgeruch und festes Fleisch. Er hat keinen knolligen Stiel und trägt keinen Ring. Der giftige weiße Knollenblätterschwamm zeigt stets eine feuchte schmierige Oberfläche, hat widerlichen Geruch, einen manschettensförmigen Ring am Stiel und im Boden am Stielgrunde stets eine zwiebelartige Knolle. Der ganze Pilz ist zerbrechlich. Maipilze gibt es nie im Nadelwalde, sondern immer nur im Laubwald, er ist in jeder Zubereitung wohlschmeckend und kommt stellenweise massenhaft vor, aber, wie gesagt, nur bis Mitte Juni. Später vorkommende weiße Pilze sind bestimmt andere Arten und dann mit Vorsicht zu prüfen.“

Unser Herr Einsender macht mit Recht dazu folgende Bemerkungen:

„Daran ist allerlei Einzelnes falsch. Bedenklich ist aber, daß hier zu Lande im Juni nicht selten eine Form des ziegelroten Reißpilzes*) (Inocybe lateraria R.) unter Laubholz erscheint, die bis zur vollen Entfaltung (einige Tage) ganz weiß und glatt bleibt, daher sehr leicht für den St. Georgs-Schwamm (Maipilz) gehalten werden kann.“

Aufklärung.

Von Eugen Gramberg, Königsberg (Pr.).

Die „merkwürdige Pilzvergiftung“ (in Heft 5, 1931, der Z.f.P., S. 155) könnte sich vielleicht dadurch erklären lassen, daß die genossenen Gelbschwämmchen (Pfifferlinge) schon längere Zeit auf dem Markt feilgehalten wurden und in der Behausung der Händlerin nicht sachgemäß — offen, luftig, kühl — behandelt waren, so daß sich Schimmel zwischen den Falten gebildet hatte, der nur bei genauer Betrachtung sichtbar wird, wie es jeder Pilzsucher bei Pfifferlingen, die schon lange Zeit im Walde standen, feststellen kann.

Bei Rotkappen (Rothäubchen) dagegen, die sehr jung sind und sich nur langsam — bei zu kühlem, trockenem Wetter — entwickelt haben, sind die Hüte (wie ich's auch in meinen „Pilzen der Heimat“, III. Aufl., vermerkt habe), nicht selten gummiartig festfleischig, was man bei diesen im älteren Zustande so weichfleischigen Röhrlingen gar nicht vermuten sollte. Dadurch können junge Rotkappen natürlich schwer verdaulich werden.

*) Lehrer Bockemüller ist seinerzeit daran gestorben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [11_1932](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Zur Sandstinkmorchel \(Phallus arenarius\) 40-41](#)